

# ZENTRALSCHWEIZERISCHE GESELLSCHAFT FÜR FAMILIENFORSCHUNG

---

Mitteilungsblatt

Nr. 57

März 2023



# Inhaltsverzeichnis

## **Familienforschung – «Zukunft braucht Herkunft»**

Interview mit dem neuen ZGF-Präsidenten Gerhard Matter  
*Werner Wandeler* 3

## **Begräbnisriten früher und heute**

Beobachtungen und Folgerungen  
*Friedrich Schmid* 7

## **Das Online-Portal «Personen und Institutionen» des Archivs für Agrargeschichte (AfA)**

Ein Einblick in die Arbeit an der Datenbank  
*Olivier Felber* 17

## **Nachbarverein stellte aus**

Familien- & Personenforschung March & Nachbarregionen  
*Rita Naef-Hofer* 23

## **Protokoll der Mitgliederversammlung vom 28. Januar 2022**

*Friedrich auf der Maur* 25

## **91. Jahresbericht der Zentralschweizerischen Gesellschaft für Familienforschung zum Berichtsjahr 2022**

*Friedrich Schmid* 28

## **Trouvaillen in Kirchenbüchern (3)**

*Olivier Felber und Werner Wandeler* 32

## **Nekrolog für Josef Krummenacher-Zimmermann**

*Friedrich Schmid* 36

## **Gib uns heute unser täglich Brot**

Brotteller – ein Lehrstück  
*Friedrich Schmid* 38

## **Zum Titelblatt**

*Der scheidende Präsident Friedrich Schmid und der neue Präsident Gerhard Matter beim Apero im Anschluss an die Generalversammlung vom 28. Januar 2023 (Bild Helena von Allmen-Wyss).*

# Familienforschung – ‘Zukunft braucht Herkunft’

## Interview mit dem neuen ZGF-Präsidenten Gerhard Matter

Die Generalversammlung der Zentralschweizerischen Gesellschaft für Familienforschung ZGF hat Dr. Gerhard Matter, den ehemaligen Direktor der Kantonsbibliothek Basellandschaft zum neuen Präsidenten gewählt. Er ist überzeugt, dass die Frage nach dem eigenen Herkommen in einer Zeit der Patchwork-Familien, der künstlichen Befruchtung und der internationalen Adoptionen für viele Menschen an Bedeutung gewonnen hat.

*Gerhard Matter, was reizt Dich an der neuen Aufgabe?*

Seit meiner Pensionierung arbeite ich an einem genealogischen Projekt in Engelberg und bin daher Mitglied der ZGF geworden. Sie ist eine wichtige Organisation zur Förderung der Familienforschung und für den Erfahrungsaustausch unter den Genealogen. Gerne möchte ich diese Zielsetzungen mit meinem Engagement unterstützen. Mit Begeisterung übernehme ich die Aufgabe als neuer Präsident und freue mich auf die Zusammenarbeit mit dem Vorstand und allen Mitgliedern. Herzlichen Dank für die Wahl.



*Dr. Gerhard Matter, neuer Präsident der Zentralschweizerischen Gesellschaft für Familienforschung.*

*Du hast über 30 Jahre in Liestal gelebt und gearbeitet. Was verbindet Dich mit der Zentralschweiz?*

Ich wurde 1955 in Cham ZG geboren und habe dort die Schulen besucht. An der Universität Zürich habe ich Geschichte und Geografie studiert und mit einer Arbeit zur Zuger Verfassungsgeschichte promoviert. Meine berufliche Laufbahn hat mich über Winterthur nach Liestal geführt. Dank meiner Familie und Freunden blieb ich der Zentralschweiz immer verbunden. Ich bin Bürger von Engelberg OW.

***Deine Dissertation befasst sich mit der Zuger Verfassungsgeschichte. Ist Verfassungsgeschichte dein Interessengebiet?***

Ja und Nein. Als Studienfach ist für mich sowohl Geschichte wie auch Jurisprudenz in Frage gekommen. Ich habe mich bewusst für Geschichte entschieden, bin aber am Aufbau des modernen Staatswesens im 19. Jahrhundert sehr interessiert geblieben. Meine Dissertation ist eine historische Arbeit, die sich mit den treibenden Kräften und tragenden Ideen der Verfassungsrevision von 1876 beschäftigt.

***Du warst 30 Jahre lang Kantonsbibliothekar im Kanton Baselland. Wie bist Du zum Bibliothekswesen gekommen?***

Während meines Studiums habe ich an der Stadt- und Kantonsbibliothek Zug sowie im Pfarrarchiv der Stadt Zug gearbeitet. Als Stv. Stadtbibliothekar in Winterthur hatte ich dann die Möglichkeit, eine Postgraduate-Ausbildung zum wissenschaftlichen Bibliothekar inkl. Praktika in Kanada zu machen. Dort lernte ich Ende der 1980er Jahre ein modernes, stark kundenorientiertes und bereits IT-gestütztes Bibliothekswesen - 'library and information science' - kennen. Das hat mich begeistert und überzeugt.

***Was konntest Du in Deinem Berufsleben realisieren? Worauf bist Du vor allem stolz?***

Mit einem Rucksack voller Ideen aus Kanada bin ich 1990 nach Liestal gekommen. Digitale Medien, Automatisierung des Betriebs, Sonntagsöffnung, Veranstaltungen mit Gastronomie und vor allem der Neubau der Kantonsbibliothek 2005 waren die Schritte zu einer der modernsten Bibliotheken der Schweiz. Die Leute haben 'ihre' Bibliothek geschätzt und schnell ins Herz geschlossen. Die Zahl der Benutzerinnen und Benutzer hat sich in den 30 Jahren verzehnfacht - von unter 3'000 auf über 30'000.

Als Dozent habe ich mich stark für den Berufsnachwuchs engagiert und konnte die Imagekampagne 'BiblioFreak' für einen symbolischen US-Dollar von der 'Bill und Melinda Gates-Stiftung' in die Schweiz holen. Als Verein setzten wir diese Kampagne dann schweizweit und mehrsprachig um. Ebenfalls als Vereinspräsident durfte ich das nationale Jubiläum 'Carl Spitteler - 100 Jahre Literaturnobelpreis 1919-2019' realisieren. Spitteler ist in Liestal geboren und hat lange in Luzern gelebt und dort auch seine wichtigsten Werke geschrieben. Übrigens: Anlässlich des Festaktes vom 14. September 2019 konnte an der Universität Luzern ein 'Carl Spitteler-Auditorium' mit einem Wandbild von Carl und Marie Spitteler eingeweiht werden.

### *Welchen Stellenwert hat die Familienforschung in Deiner bisherigen Tätigkeit eingenommen?*

Drei Monate vor seinem 65. Geburtstag hat sich mein Vater einen Stammbaum gewünscht. Ohne die leiseste Hoffnung, diesen Geburtstagswunsch in so kurzer Zeit erfüllen zu können, wandte ich mich – damals noch per Briefpost – an das Stiftsarchiv Engelberg. Nach drei Wochen erhielt ich die Fotokopie des Stammbuches MATTER. Ich brauchte also nur noch den Stammbaum ab dem frühen 17. Jahrhundert zu zeichnen. Mein Vater war glücklich und zugleich stolz auf einen Stammbaum über zehn Generationen. Für mich war damit das Projekt nicht abgeschlossen, sondern es bedeutete eher den Anfang für mein genealogisches Interesse. Mir wurde bewusst, dass ich viel mehr als nur die Namen und die Lebensdaten über meine Vorfahren wissen wollte. Mich interessierte das Fleisch am Knochen. Als Historiker war mir aber auch klar, dass das aufwändige Archivarbeit bedeuten würde und dass ich mich damit erst nach der Pensionierung werde beschäftigen können. So kam es auch. Seit zwei Jahren arbeite ich an der sozio-ökonomischen Studie 'Die Matter von Engelberg' zur Zeit der Klosterherrschaft.

### *Wie beurteilst Du das Prestige der Genealogen innerhalb der Geschichtsforschung?*

Als ich in den 1970/80er Jahren Geschichte studierte, hatten die sogenannten Hilfswissenschaften, wie Genealogie, Heraldik, Numismatik und in einem gewissen Sinne auch Onomastik einen schweren Stand. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie Strukturgeschichte in Verbindung mit einer quantitativen Methodik und oft auch ideologisch verbrämten Fragestellungen und Thesen waren en vogue. Mittlerweile hat die Mikrogeschichte ('microhistory') wieder stark an Interesse und Bedeutung gewonnen. Nur mit eingehender und detaillierter Archivarbeit sind verlässliche Erkenntnisse in der lokalgeschichtlichen Forschung möglich. Die Familienforschung kann dazu wichtige Beiträge vor allem zu lebensnahen Fragen liefern wie: Stellung der Frau, Erziehung und Ausbildung der Kinder, Auswandern, Aufbau und Vererbung des Besitzes, Verschuldung, familiäre Rituale, Sexualität, Alter und Krankheit, etc. Solche genealogischen Forschungsergebnisse werden auch von der allgemeinen Geschichtsforschung beachtet, vorausgesetzt natürlich, dass sie mit wissenschaftlichen Methoden gewonnen wurden.

*Für viele ist Familienforschung ein spannendes Hobby ohne wissenschaftliche Ansprüche. Wie siehst Du das?*

Familienforschung ist in der Tat ein herrliches Hobby für neugierige Menschen, die gerne Forschen und Kombinieren, ihren detektivischen Spürsinn einsetzen und sich für ihr Herkommen interessieren. Mit genealogischen Datenbanken, wie Geneanet, MyHeritage, Ancestry, FamilySearch, etc. stehen mittlerweile mächtige digitale Instrumente zur Verfügung, die helfen können, Ergebnisse der eigenen Forschung zu sichern und zu teilen oder als Stammbaum auszu-drucken. Familienforschung vermag Menschen zusammen zu bringen und je-manden vielleicht auf die Idee, den Cousin in Brasilien nun doch endlich mal zu besuchen.

Wer sich mit Familienforschung beschäftigt oder beschäftigen will, ist in der ZGF am richtigen Ort und herzlich willkommen. Die Frage nach dem eigenen Herkommen war schon immer wichtig und hat gerade in einer Zeit der Patch-work-Familien, der künstlichen Befruchtung und der internationalen Adoptionen für viele Menschen noch einmal an Bedeutung gewonnen. «Zukunft braucht Herkunft» (2003) vom deutschen Philosophen Odo Marquard (1928-2015).

*Auf welche Neuerungen oder Änderungen kann sich die ZGF einstellen?*

Die ZGF ist gut aufgestellt und hat in den letzten Jahren gute Arbeit geleistet. Dafür möchte ich dem Vorstand mit Friedrich Schmid als Präsidenten herzlichen danken. Ich bin sehr froh, dass der Vorstand mit mir zusammen weiter-arbeitet. Wir werden die Zukunft der ZGF gemeinsam planen. Aber klar – ich möchte schon auch eigene Ideen einbringen. Mir liegen der Erfahrungsaus-tausch unter den Mitgliedern, interessante Vorträge und eine gute Zusammen-arbeit mit verwandten Organisationen und Institutionen sehr am Herzen und: wir werden 2032 100 Jahre alt. Wie feiert man im 21. Jahrhundert ein solch stol-zes Jubiläum?

# Begräbnisriten früher und heute

## Beobachtungen und Folgerungen

Von Friedrich Schmid

*Mit Beobachtungen rund um Begräbnisriten versucht der kleine Aufsatz zweierlei zu zeigen: a) Riten und Bräuche sind selten so einheitlich und uralte, wie wir meinen, sondern sind vielgestaltig und unterliegen ständigen Veränderungen und Anpassungen. b) Werte von Gemeinschaften erodieren heute zugunsten eines Individualismus, den zu hinterfragen sich lohnt. Das betrifft auch viele Bereiche von Genealogen.*

„Früher war alles besser!“ - Nein, dieser Auffassung war ich noch nie. In einem Bereich aber bedaure ich seit langem den Verlust früherer Riten, nämlich da, wo es um den Abschied nach dem Tod geht. Und nun dieser plötzliche Gedanke. Doch der Reihe nach.

Heute, so stelle ich mit vielen anderen bedauernd fest, ist der Tod tabuisiert und der Abschied von Toten privatisiert. Die Gemeinschaft ist ausgeschlossen. Verabschiedungen finden im engsten Familienkreis statt, und wo öffentliche Abschiede noch stattfinden, wird oft darum gebeten, das Kondolieren zu unterlassen. Wer ohne Einladung an einer Trauerfeier teilnimmt, wird scheel angesehen. Alles beginnt schon vorher: Zu Hause sterben ist seltener geworden.



*Trauerzug in Laufen. Die Trauergemeinde folgte dem Sarg in einer festgelegten Ordnung. Die Beerdigung war eine öffentliche Angelegenheit. [wandel-von-religion-und-kirche-galerie.html](http://wandel-von-religion-und-kirche-galerie.html) (Zugriff am: 30.01.2023).*

Man stirbt im Altersheim oder im Spital. Die Leiche kommt rasch aus dem Haus und bleibt dann in gehöriger Distanz länger als früher zwischengelagert. Gelegentlich ist sie noch in einem Gedenkraum aufgebahrt und man darf den Sarg sehen, häufiger aber ist sie zu Asche verbrannt, womit ihr bald nach dem Tod alles Menschenähnliche genommen ist. Ja, der Tod ist zwar staatlich geregelt, aber im Übrigen zunehmend aus der Gemeinschaft verbannt, privatisiert und tabuisiert.

Früher war das ganz anders. Kaum war jemand gestorben, wurde im Haus ein Raum, das Stübli, ausgeräumt und hergerichtet, mit Tüchern ausgehängt, die Leiche im offenen Sarg aufgebahrt, dann wurden Kerzen, Blumen, oft Nägeli, und Weihwasser hingestellt, und schon kamen die ersten Kondolierenden. Nach einigen Minuten bei der Leiche setzten sie sich auf die bereitgestellten Bänke in der Stube und beteten am Rosenkranz mit, dessen monotoner Gang alles Tagesgeschehen im Trauerhaus grundierte. In der Küche und auf dem Läubli haben Trauerbesucher kondoliert und über die verstorbene Person und ihr Sterben gesprochen. Im Hintergrund wurde leise hantiert und vorbereitet. Nach drei Tagen am Morgen früh wurde der Sarg geschlossen, der Leichenwagen, vom Pferd gezogen, fuhr vor, die Leichenträger walteten ihres Amtes; dann formierte sich ein Leichenzug, der alle Anwohnenden mitnahm auf den letzten Gang. Bei jedem Wegkreuz wurde angehalten, dann ging es weiter, bis der Wagen vor der Kirchentreppe hielt und der Sarg in die Kirche getragen wurde. Es folgte die Totenmesse mit dem Dies irae, das ich als Schulkind Dutzende Male mitgehört habe, anschliessend wurde der Sarg zum Grab getragen, eine grosse schweigende Menge folgte. Unter Gebet wurde der Sarg hinabgesenkt. Dann nahm man Abschied von der verstorbenen Person, zuerst die Familie, dann Freunde, Nachbarn und Dorfangehörige. Weihwasser spritzend gingen alle vorbei und drückten im Weggehen den Angehörigen ihr Beileid aus. Anschliessend trafen sich die Tauerfamilie, die Verwandten, Nachbarn, Vereinsfreunde und auswärtige Trauergäste zum Znüni im Kreuz und nach nicht allzu langer Zeit war die Trauerstimmung zumindest ein wenig aufgelockert. Es folgten Tage der Schwere, die mit dem Sichten der Hunderte von Trauerkarten und dem Adressieren der Danksagungskarten überbrückt wurde. Nach dem Siebten, dem Gedächtnisgottesdienst nach sieben Tagen, waren die Leidhelgeli gedruckt und alles kam in den Versand. Auch das Sarg-, Kreuz- und Blumentragen war inzwischen mit kleinen Präsenten verdankt – noch heute benutze ich das eine und andere Taschentuch, das ich damals von benachbarten Trauerfamilien bekam. Am Dreissigsten war die erste grosse Trauerphase dann beendet.



Aber hoppla: Leichenmahl als Znüni? Das war, als Beerdigungen, auch grosse, spätestens um neun Uhr fertig waren. Es gab dann Milchkaffee, Weggli, Butter und Konfitüre. Wein und dergleichen, das war später, als das Beerdigungszeremoniell erst um neun oder halb zehn begann. Ein Pastetli wurde dann aufgetischt, später durfte es auch ein Braten sein, Wein wurde ausgeschenkt, und die Stimmung war zumindest unter den Trauergästen noch etwas rascher als beim früheren Znüni aufgeheitert.

Vor einigen Monaten habe ich plötzlich aufgemerkt: Wir wissen ja, dass ab 1834 im Sterbebuch Tag und Stunde von Tod und Beerdigung eingetragen ist. Als ich mich mit den entsprechenden Einträgen von Hasle LU befasste, fiel mir so richtig ins Auge, was ich eigentlich schon wusste, dass nämlich in älteren Zeiten sehr rasch begraben wurde. Es war der Gwunder, der mich zählen und rechnen liess. Das Detailergebnis findet sich im folgenden Kästchen. Man kann daraus ablesen, dass die meisten Verstorbenen am zweiten Tag nach dem Tod begraben wurden, etwa ein Drittel bereits am ersten Tag. Wenn man die durchschnittlichen Stunden vom Tod bis zur Beerdigung errechnet, kommt man auf ungefähr 42 Stunden, auf knapp 40, wenn ich die Stunden durchzähle.



*Begräbnis 1961 in Schüpfheim.*

Dauer vom Tod bis zur Beerdigung laut Sterbebuch Hasle LU								
Jahr	1834	1835	1836	1837	1850	1851	1852	1853
Zählbare Anzahl Verstorbener	23	31	34	38	29	22	34	42
1 Wartetag	5	7	10	6	12	7	11	7
2 Wartetage	18	24	22	32	17	15	23	33
3 Wartetage	0	0	2	0	0	0	0	2
Total Wartetage	41	55	60	70	46	37	57	79
Wartestunden (Tage x 24)	984	1320	1440	1680	1104	888	1368	1896
<b>Ø errechnete Wartestunden</b>	<b>42</b>	<b>42</b>	<b>42</b>	<b>44</b>	<b>38</b>	<b>40</b>	<b>40</b>	<b>45</b>
<b>Ø gezählte Wartestunden</b>				<b>39</b>				<b>40</b>

Unter diesen Umständen – bei so rascher Beerdigung – konnte sich der Traueritus, der oben beschrieben ist, natürlich nicht in gleicher Weise entfalten. Man muss also davon ausgehen, dass die ersten Trauertage und Beerdigungen vor 150 Jahren noch ziemlich anders ausgesehen haben und dass die aus meiner Jugend gespeicherten uralten Riten in mancherlei Hinsicht nicht uralte sein konnten.

Etwas anderes muss einem aber auffallen: Warum wurde in Hasle und wohl auch anderswo weit über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus so früh beerdigt? Zwar ist eine rasche Beisetzung kulturgeschichtlich gesehen zunächst angebracht: Tote konnten Furcht einflößen. Im Sommer und in warmen Gebieten zerfiel die Leiche bald und Leichengestank im Haus war schon in hygienisch weniger durchwirkten Zeiten unangenehm. In Seuchenzeiten hat man Verstorbene auch aus Angst vor Ansteckung möglichst rasch begraben. Bevor es effiziente Kühlmöglichkeiten gab, sprach eigentlich alles für eine rasche Bestattung. Aber seit dem 17. Jahrhundert und dann vor allem in der Aufklärungszeit und in der Folge davon war die Angst vor dem Scheintod weit verbreitet, die Angst, lebendig begraben zu werden, im Sarg zu erwachen und dann kläglich zu ersticken.

«Eine Quelle für Berichte über Scheintote ist die Berichtesammlung des französischen Arztes Jean-Jacques Bruhier. 1745 veröffentlicht, wird sie in zahlreiche andere Sprachen übersetzt. In Deutschland veröffentlicht zum Beispiel Karl

von Eckartshausen 1798 "Geschichten und Begebenheiten von lebendig begrabenen Personen". Der Münchner Hofrat schildert 25 Fälle vermeintlich Toter in Grufte und Särgen.»<sup>1</sup>



*<https://www.spiegel.de/geschichte/ideen-gegen-den-scheintod-die-ur-angst-lebendig-begraben-zu-werden-a-1129244.html>" (Zugriff am: 30.01.2023).*

Man begegnete dieser Angst mit ausgeklügelten Alarminrichtungen oder mit Herzstich an der Leiche. Natürlich wurde auch eine sorgfältigere Leichenschau durchgeführt, man achtete zum Beispiel besser auf Leichenflecken. Zudem hat man tendenziell später begraben, aber sicher nicht in Hasle. Heute gilt in Deutschland und in der Schweiz, dass die Bestattung oder die Kremation nicht vor Ablauf von 48 Stunden nach Eintritt des Todes durchgeführt werden darf.<sup>2</sup> Dennoch glaubt ein Rechtsmediziner, dass in Deutschland heute jährlich um

---

<sup>1</sup> <https://www.mdr.de/geschichte/weitere-epochen/neuzeit/angst-vor-scheintod-lebendig-begraben-100.html> (Zugriff am: 30.01.2023).

<sup>2</sup> [https://praxistipps.focus.de/frist-zwischen-tod-und-beerdigung-das-gilt-in-den-bundeslaendern\\_128705](https://praxistipps.focus.de/frist-zwischen-tod-und-beerdigung-das-gilt-in-den-bundeslaendern_128705) (Zugriff am: 30.01.2023).

die zehn Scheintote beerdigt werden – gemeint ist, dass diese Scheintoten im Kühlhaus erfrieren.<sup>3</sup>



*<https://dasauge.ch/-silvia-nettekoven/szenen/>. Bronzezeitlicher Trauerzug. Museum Landshut (Zugriff am: 30.01.2023). Hier war offensichtlich Feuerbestattung vorgesehen.*

Kehren wir zu meiner Eingangsbeschreibung zurück. Es dürfte klar sein, dass ich meine eigene katholische, ländliche Erfahrung beschrieben habe, echte, tief verinnerlichte Erfahrung. Beobachtungen, die natürlich in andern Kulturen, Religionen oder sozialen Schichten nicht gleichermaßen gelten. Ich greife nicht zurück auf ägyptische, römische oder keltische Riten, auch nicht auf Änderungen in der Reformationszeit. Auch lasse ich Trauerfeiern wie die von Ayatollah Khomeiny damals 1989 oder kürzlich von Queen Elizabeth oder Papst Benedikt beiseite. Für spezielle Persönlichkeiten oder alte historische Einrichtungen gelten sowieso andere Regeln. So grosszügige Trauerzüge wie auf dem Wiener Bild von 1823 (unten) bekamen kleine Leute weder hier noch dort. Ich bleibe

---

<sup>3</sup> <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/medizin-rechtsmediziner-jaehrlich-werden-mindestens-zehn-scheintote-beerdigt-158733.html> (Zugriff am: 30.01.2023).



beim Alltäglichen. Meine selbst erfahrenen Riten konnten schon kleinräumig abweichen. Wenn Pfarrkirche, Abdankungsraum und Gasthaus weit auseinander lagen, war der von mir beschriebene Ablauf nicht möglich. Anderswo wurde zum Beispiel der Sarg nie in die Kirche gebracht. Oder Abdankung und Beerdigung fanden zuerst statt, und erst dann ging der Kern der Trauergemeinde zum Gottesdienst in die Kirche, so in Einsiedeln. Vielleicht fallen uns auch Erzählungen oder Geschichten ein: Die Geschichte meines Vaters, der in Erinnerung hatte, wie ein Nachbar ganz unorthodox auf das Kanapee gebettet dalag, mit einem Leintuch nur leicht drapiert, so dass die kaum gewaschenen Zehen noch unten hervorstanken, oder die Tatsache, dass der Leichenweg winters in abgelegenen Gebieten nicht oder nur schwer zugänglich war, was, wie gelegentlich erzählt wird, zu unsachgemässer Aufbewahrung der Leiche geführt haben soll oder zu abenteuerlichen Sargfahrten wie in Xavier Kollers Film «Das gefrorene Herz». Rituale werden offensichtlich auch von unterschiedlichen Erinnerungskulturen gesteuert. Unser Portraitarchiv pflegt die lange Erinnerung mit dem Motto «Gegen das Vergessen». Kürzlich hatte ich aber ein Telefon mit einem Mann, der sich durchaus nicht vorstellen konnte, dass jemand ein Interesse daran haben könnte, seinen vor 50 Jahren verstorbenen Onkel im Portraitarchiv zu sehen. Unterschiede noch und noch, auch früher schon.



*Leichenzug eines Offiziers zum Sankt Marxer Friedhof beim Überqueren des Wiener Neustädter Kanals im Jahr 1823, Lithografie von Josef Kriehuber 1823. Wikimedia (Zugriff am: 30.01.2023).*

Niemand trauert der Vorstellung nach, Selbstmörder seien nicht würdig, ein normales Begräbnis zu erhalten. Niemand vermisst die schwarzen Ansteckknöpfe, die Männer früher im Trauerjahr zu tragen hatten, und niemand wünscht sich die Zeit zurück, als Frauen über 65 kaum mehr aus schwarzer Trauerkleidung herauskamen, weil immer wieder ein Verwandter gestorben war.

Ob wir das Verstreuen der Asche im Wald oder an einem Lieblingsplätzchen für sinnvoll halten? Ob uns schön vorkommt, dass heute eine Rose hingeworfen statt Weihwasser gespritzt wird? Ob uns die Engeli, Briefli und bemalten Steindli an Erinnerungsorten gefallen? Tatsache ist, dass all diese Dinge etwas Privates, Persönliches, die grössere Gemeinschaft Ausschliessendes an sich haben. Denn sollten wir als Aussenstehende doch Augenzeuge sein, finden wir uns leicht in der Rolle eines Voyeurs, der zu Intimes mitbekommt, oder wir finden diese kleinen Trauer-Intimitäten schlicht kitschig, nicht weniger als die «Schatzibutzi» von Liebenden. Ein Toter gehört heute nicht wie früher zur Dorfgemeinschaft, sondern nur zu den engsten Angehörigen oder Freunden. Ähnliches liesse sich zu den beiden anderen Säulen eines Christenlebens sagen, zu Taufe und Ehe. Sie sind, falls sie nicht ganz wegfallen, zu etwas Persönlichem geworden. Niemand will heute wissen, dass Taufe eigentlich die Aufnahme eines Menschen in die Gemeinschaft der Gläubigen war. Eine Taufe zusammen mit anderen Gemeindemitgliedern wirkt zumindest unpersönlich, wenn nicht unangemessen.

Die Abwendung von der Gemeinschaft ist ein allgemeiner Trend. Man möchte fast wünschen, das weit ausgeschlagene Pendel würde herunterfallen und in der Mitte stehen bleiben. Jedenfalls ist zu hoffen, dass auch in Zukunft Gemein-

schaften bestehen, die auf Empathie, Solidarität und gegenseitiger Verantwortung beruhen.

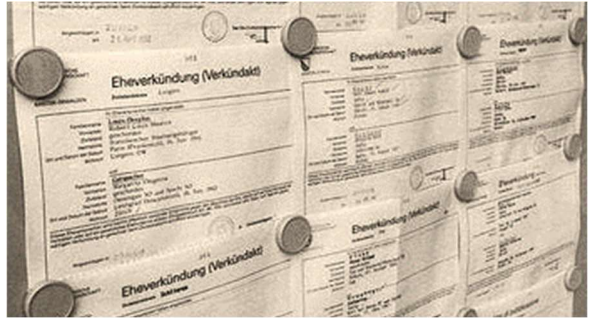


*<https://ef-magazin.de/2018/07/20/13222-individuum-gemeinschaft-und-staat-ist-gesellschaft-nur-ein-gespenst> (Zugriff am: 02.02.2023).*

Was die Veränderung bei Eheschluss anbelangt: In meiner Kindheit wurde eine Art Urmuster festgelegt. Paare lernten sich kennen, und wenn sie kirchlich ausgerichtet waren, reichte ein

wenig Schmuse und Schätzele vorläufig völlig aus. War man sich sicher, wurde verlobt, meist bei der künftigen Braut zu Hause. Einige Monate später wurde geheiratet. Davor fand sich im Informationskasten der Pfarrei ein blauer Aushang, der Verkündzettel im Format A5. Auch zivil war man durch die Zeitung informiert. Aber die obligatorisch vorausgehende zivile Trauung blieb gefühlsmässig bedeutungslos. Entscheidend war die kirchliche Trauung, die oft an einem Wallfahrtsort stattfand. Es folgten ein Mittagessen, eine Nachmittagsfahrt und ein langes, von Produktionen und Tanz begleitetes Festessen am Abend.

<https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/der-zivilstand-wird-privatsache-ld.668157>



Bei meiner eigenen Heirat – nota bene deutliches Beispiel für Individualisierung von Bräuchen – gab es bereits einige Abweichungen vom besagten «Urmuster». Keusch in die Ehe zu gehen hatte sich bereits allgemein überlebt; es gab ja die Pille. Anstelle einer herkömmlichen Verlobung steckten wir uns die Ringe im Beisein von nur zwei Zeugen an, hoch oben am Sihlsee, bei einer schönen Wanderung. Die Hochzeit fand am Nachmittag statt und gefeiert wurde in einer Waldhütte. Nur wenige Jahre zuvor wäre das in unsern Kreisen unstatthaft gewesen. Eine Generation später erschrakten wir. Die Töchter schwärmten von einem Antrag und davon, wie der Vater seine Tochter dem Bräutigam zuführt, einer, wie ich dachte, furchtbar kitschigen amerikanischen Regression, unmöglich, nachdem wir das Niederknien durch gleiche Augenhöhe ersetzt und das alte Modell, beim Schwiegervater um die Tochter anzuhalten, verbabschiedet hatten.

150 Jahre vor Eheschluss des Verfassers dieser Zeilen lässt sich wieder anderes feststellen: Bei Eheeinträgen muss man aufpassen, dass man das richtige Datum

N <sup>o</sup> 4.	des Bräutigams
Jahr 1834	Frédolin Wettli
Monat April	der Braut
Tag 12 <sup>e</sup> Sponsalia	Margdalena Krumenacher
21 <sup>e</sup> Copulatio	in Entlebuch
N <sup>o</sup> 5.	des Bräutigams
Jahr 1834	Joseph Stapelmann
Monat April	der Braut
Tag 12 <sup>e</sup> Sponsalia	Ana Biezj
21 <sup>e</sup> Copulatio	in Entlebuch
N <sup>o</sup> 6.	des Bräutigams
Jahr 1834	Franz Roos
Monat April	der Braut
Tag 19 <sup>e</sup> Sponsalia	Elisabeth Wicki
21 <sup>e</sup> Copulatio	in Entlebuch

Ehebuch Entlebuch 1834.

liest. Der copulatio (Heirat) gehen die sponsalia voraus.<sup>4</sup> Zweitere bedeuten einerseits einfach Verlobung, die Mehrzahlform deutet aber darauf hin, dass es um eine ausdrückliche Rechtsform ging mit verbindlichen Versprechen, Regelungen, Festsetzung der Mitgift oder um den Inhalt des Brautfuders. Ob 1834 eine solche Rechtsform noch ausdrücklich gegolten hat oder die Sponsalien zu einer beiläufigen, eher floskelhaften Gewohnheit geworden waren, muss augenblicklich offenbleiben. Sicher aber wurde eine Ehe mehrmals von der Kanzel verkündet, was sie zum öffentlichen Akt machte und

ermöglichte, von allfälligen Ehehindernissen zu erfahren. In dieser Zeit und noch lange danach gab es auch die Ehepaare, die morgens zur Kirche gingen, heirateten und nachmittags wieder ihren Alltag lebten, und es gab die Verheirateten Ehen. Die Gattin eines Urgrossonkels ging morgens in die Franziskanerkirche in Luzern. Dort fand eben eine Hochzeit statt, nämlich die ihres Sohnes mit einer nicht erwünschten Schwiegertochter. Unterschiede, Veränderungen und Varianten.

Ob wir Weihnachten feiern oder Fasnacht, ob wir später feststellen, dass unsere Kinderorte verändert oder überbaut sind, wir Menschen neigen dazu, den Zustand unserer frühen Begegnung als Urzustand aufzufassen. Es lohnt sich, diese Sicht immer wieder zu hinterfragen.

<sup>4</sup> Sie auch Stichwörter wie Heirat oder Verlobung im Historischen Lexikon der Schweiz (hls online).



# Das Online-Portal «Personen und Institutionen» des Archivs für Agrargeschichte (AfA)

## Ein Einblick in die Arbeit an der Datenbank

*Von Olivier Felber*

Das Archiv für Agrargeschichte (AfA) betreibt auf seiner Webseite das Portal «Personen und Institutionen».<sup>1</sup> Darin werden fast 10'000 Persönlichkeiten und mehr als 500 Organisationen aus dem Agrar- und Ernährungsbereich ab dem 19. Jahrhundert porträtiert. Das Portal enthält beispielsweise Informationen zu Amtsträgern von bäuerlichen Vereinen, von in der landwirtschaftlichen Bildung und Forschung tätigen Personen oder sonstigen Persönlichkeiten aus dem Agrarbereich. Der geographische Fokus liegt auf der Schweiz. Mehr als 900 Personen waren mindestens zeitweise in der Zentralschweiz tätig. Davon waren ungefähr 500 im Kanton Luzern aktiv. Im Kanton Zug waren es etwa 160 Personen, in Schwyz 130, in Uri und Nidwalden je 70 und in Obwalden 60 Personen.

Im Portal finden sich unter anderem folgende Personen aus der Zentralschweiz: Grossrat Fritz Grüter (1884–1933, DB1366) von Willisau war Tierarzt und Hilfslehrer an der Landwirtschaftlichen Schule Willisau (AfA581). Zudem führte er in Zusammenarbeit mit mehreren Bildungsinstitutionen Forschungsarbeiten durch. Die aus Beckenried stammende Crescentia Amstad (1872–1933, DB83) war Sennerin. Sie war aufgrund der Qualität ihres Sprinz-Käses bekannt. Diesen verkaufte sie 1928 auch an der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA) in Bern. Josefina Blättler-Bucher (1898–1965, DB392) von Kerns war die Gründungspräsidentin des Katholischen Landfrauenverbands Obwalden und des Schweizerischen Verbands Katholischer Bäuerinnen (SVKB, AfA319).

Seit März 2022 arbeite ich daran, die bestehenden Personeneinträge zu kontrollieren und allenfalls zu ergänzen. Daneben werden fortlaufend neue Personen und Institutionen erfasst. Von dieser Erfahrung ausgehend werden in diesem Beitrag das Portal und die dahinterstehende Arbeit erläutert. Bezüglich der Arbeit wird insbesondere auf die Bedeutung digitalisierter Quellen wie auch deren Chancen und Grenzen eingegangen.

---

<sup>1</sup> <https://www.histoierurale.ch/pers/> (Zugriff am: 16.01.2023).

## **Zum Portal «Personen und Institutionen»**

Das Portal wurde vor 15 Jahren als internes Arbeitsinstrument konzipiert, um Angaben zu Personen und Institutionen, die in den gängigen Lexika kaum verzeichnet sind, systematisch zu erfassen. Die Informationen stammen primär aus der Erschliessung von Archivbeständen sowie Periodika. Später wurde die Datenbank öffentlich zugänglich gemacht und so einem breiteren Publikum die Möglichkeit geboten, dem AfA Ergänzungen und Korrekturen zu melden. Zur eindeutigen Identifizierbarkeit erhält jede Person eine sogenannte DB-Nummer. Für die einzelnen Institutionen gibt es eine AfA-Nummer. So wird sichergestellt, dass alle im Portal verzeichneten Personen via Metagrid mit anderen Online-Ressourcen wie dem Historischen Lexikon der Schweiz verlinkt werden können.<sup>2</sup>

Die Personendatenbank beruht auf der Open-Source-Software MediaWiki, die ursprünglich für Wikipedia entwickelt wurde. Diese Datenbank ist nicht öffentlich einsehbar. Die dort eingetragenen Daten werden jedoch alle paar Monate vollständig auf die für alle zugängliche Website des AfA übertragen.

Weil das Portal laufend ausgebaut wird, variiert die Ausführlichkeit der Einträge stark. Während von manchen Personen gerade mal die Funktion in einer Organisation bekannt ist, existieren von anderen umfassende biographische Skizzen. So ist etwa der Eintrag zu Josef Stutz (1877–1948, DB3526), der unter anderem Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule des Kantons Zug (AfA570) und Direktor des Schweizerischen Obstverbands (AfA235) war, sehr ausführlich. Über Ambros Püntener (DB2761) hingegen, zu Beginn des 20. Jahrhunderts Präsident des Bauernverbands Uri (AfA94), ist ausser dieser Funktion noch nichts bekannt. Die meisten Einträge befinden sich bezüglich des Informationsgehalts zwischen diesen beiden Beispielen.

### **Die Arbeit an der Datenbank**

Eine wichtige Quelle für die Personendatenbank sind die vom AfA erschlossenen Archivbestände von Personen und Institutionen aus dem Agrar-, Ernährungs- und Umweltbereich. Mit der Auswertung von Protokollen lassen sich etwa die Amtsinhaber der Organisationen rekonstruieren. Viele Angaben stammen auch aus anderen Quellen wie Literatur und Periodika.

Eine Quelle, die mir bei der Ergänzung der Einträge oft weiterhalf, sind digitalisierte Zeitungen. Artikel aus den letzten paar Jahren findet man oft mit einer

---

<sup>2</sup> Weitere Angaben zu Metagrid: <https://metagrid.ch/> (Zugriff am: 16.01.2023).

Google-Suche. Publierte Todesanzeigen aus dieser Zeit erscheinen meist auf dem Todesanzeigenportal.<sup>3</sup> Für ältere Zeitungsbestände bietet sich die Suche auf e-newspaperarchives an.<sup>4</sup> Mit relativ geringem Aufwand kann man dort recherchieren. In der Presse findet man oft Berichte über Vereinsversammlungen. Im Idealfall wurden auch Wahlen beschrieben. Manchmal sind es Nachrufe oder gar Gratulationen zu runden Geburtstagen, in denen auf die Vereinstätigkeit der Personen hingewiesen wird. Teilweise war es üblich, dass die Organisationen Todesanzeigen schalteten, in welchen die Ämter der Verstorbenen genannt werden.

Ein Beispiel für eine grösstenteils mit Zeitungen rekonstruierte Präsidentenliste ist jene des Bauernverbands Nidwalden (AfA1331). Während uns zunächst nur die Präsidenten ab 1995 vollständig bekannt waren, liessen sich mit dem digitalisierten Nidwaldner Volksblatt die Präsidenten bis etwa 1934 zurück rekonstruieren. Ab dann ist die Berichterstattung über den Nidwaldner Bauernverband nämlich ziemlich gut, die einzelnen Versammlungen und Wahlen werden meist ausführlich beschrieben. Das kann man exemplarisch beim auf der nächsten Seite abgebildeten Zeitungsausschnitt sehen.

Für die Zeit vor etwa 1934 ist die Quellenlage schlechter. Es gibt anscheinend nur vereinzelte Berichte über die Generalversammlungen. Die Namen der Präsidenten aus dieser Zeit stammen deshalb meist aus anderen Artikeln, in denen die jeweiligen Präsidenten erwähnt werden. Damit lässt sich die Liste aber nicht vollständig rekonstruieren.

*Bericht des Nidwaldner Volksblattes über die GV des kantonalen Bauernvereins mit den Namen des abtretenden Präsidenten und seines Nachfolgers wie auch der übrigen Vorstandsmitglieder (Nidwaldner Volksblatt 26.03.1955, 3).*

Leider konnte sich Präsident Zimmermann zu einer Wiederwahl nicht mehr verpflichten. An seine Stelle trat mit einem reichlichen Maß an Vertrauen der Bergbauernvertreter Wilhelm Joller, Allmend, Obbürgen. In den Reihen der „Amtsmüden“ standen ferner die verdienten Vorstandsmitglieder: a. Ratsherr Karl Bussi, Oberdorf, und Ratsherr Josef Wyrsch, Buochs. Als Nachfolger wurden gewählt: Ratsherr Walter Zumbühl, Stans, Walter Bussi-Flühler, Hostätten, Oberdorf, und Adolf Wyrsch, Obgaf, Buochs. Durch drei bäuerliche Vertreter im Regierungsrat, Herren Rat.=Rat Arnold Wagner, Reg.=Rat Werner Blättler und Reg.=Rat Adolf Flühler, wurde die Versammlung in vorzüglicher Weise über die diesjährigen Landsgemeindegeschäfte orientiert. Ihnen gebührt unser besonderer Dank für ihre Sorge und steten Bemühungen um die Erhaltung eines gesunden Bauernstandes.

<sup>3</sup> <https://www.todesanzeigenportal.ch/> (Zugriff am: 16.01.2023).

<sup>4</sup> <https://www.e-newspaperarchives.ch/> (Zugriff am: 16.01.2023).

Neben Zeitungen können auch Zeitschriften eine grosse Hilfe sein. Auf e-periodica sind vor allem einzelne Publikationen sehr ergiebig.<sup>5</sup> Für im Forstwesen tätige Persönlichkeiten ist etwa die «Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen» zu nennen, das Vereinsorgan des Schweizerischen Forstvereins (AfA627). Dort finden sich die Nachrufe unzähliger Förster aus der ganzen Schweiz, oftmals mit einem Bild der Verstorbenen. Auch die Vereinspräsidenten wurden meist mit einem Nachruf gewürdigt.

Unsere Liste der Präsidenten des Schweizerischen Forstvereins umfasste zunächst bloss die Amtsinhaber von 1883 bis 1947. Insbesondere dank der erwähnten Zeitschrift konnten die Präsidenten von 1864 bis 1883 und ab 1947 vervollständigt werden. Die Angaben zu bereits bekannten Präsidenten wurden mit den publizierten Nachrufen teilweise substanziiell ergänzt. Viele der Fotos stammen ebenfalls aus dieser Publikation. Ein Beispiel eines solchen Nekrologs ist unten abgebildet.

NEKROLOGE — NOS MORTS

**Kantonsforstinspektor Hans Jenny †**

Am 31. März 1897 in Zürich geboren, kam Hans Jenny schon im Alter von einem Jahr in seinen Heimatort Monstein (Davos). Dort wurde er, nach dem frühen Tod seines Vaters, im großelterlichen Hause erzogen. Seine ganze Jugendzeit hat er in diesem schönen Bergdorf verlebt. Im Sommer galt es für den Knaben, im Bauernbetrieb zu helfen und mit den Herden auf die Alp zu ziehen.



*Die Nekrologe in der «Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen» sind oftmals sehr ausführlich. Als Beispiel ist hier der Anfang des Nachrufs vom Bündner Kantonsforstinspektor Hans Jenny zu sehen. (Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen, 1960, Heft 3, 194).*

<sup>5</sup> <https://e-periodica.ch/> (Zugriff am: 16.01.2023).

Eine grosse Hilfe für Zentralschweizer Personen ist zudem das Portrait Archiv der Zentralschweizerischen Gesellschaft für Familienforschung (ZGF).<sup>6</sup> Wenn von jemandem das Sterbedatum bekannt ist, weitere Angaben aber fehlen, findet man die Person sehr oft im Portrait Archiv. Neben dem noch unbekanntem Geburtsdatum können teilweise auch weitere Angaben gefunden werden wie beispielsweise die Namen der Ehepartner, Eltern und Kinder.

Wenngleich die meisten Ergänzungen aus Zeitungen und Zeitschriften stammen, wird man im Internet auch andernorts fündig. Angaben zur beruflichen Laufbahn von heute berufstätigen Personen findet man häufig auf LinkedIn.<sup>7</sup> Einzelne Vereine publizieren auf ihren Webseiten zudem Listen mit den Präsidenten, Protokolle von vergangenen Versammlungen oder Jubiläumsschriften. Für den Kanton Waadt sind die Zivilstandsregister seit kurzem online einsehbar, was in einigen Fällen die Ergänzung biografischer Angaben ermöglichte.<sup>8</sup> Mit ein wenig Glück findet man auch mit einer einfachen Google-Suche etwas. Das war bei Johann Stirnimann (1868–1930, DB3466) und seinem Sohn Hans Stirnimann (1905–1968, DB9777) der Fall. Die beiden waren Geschäftsführer der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Ruswil. Ein Rundbrief des Verbands der Familien Stirnimann aus dem Jahr 1982 enthält alle relevanten biografischen Angaben.<sup>9</sup>

## **Schwierigkeiten bei digitalisierten Quellen und Rückmeldungen**

Die vorrangige Verwendung digitalisierter Quellen hat viele Vorteile, stösst stellenweise jedoch auch an Grenzen, die man sich vergegenwärtigen muss. Die Digitalisierung von Zeitungen variiert je nach Kanton sehr stark. Sehr viel findet man auf e-newspaperarchives zu den Kantonen Bern, Freiburg und Wallis. Aus der Zentralschweiz ist dort leider nur der Kanton Nidwalden mit einem umfangreichen digitalisierten Zeitungsbestand vertreten. Die Zuger Zeitungen wurden nur bis 1900 digitalisiert, was die Benutzung dementsprechend einschränkt. Der Obwaldner Volksfreund liegt zwar digital vor, aufgrund der fehlenden Suchfunktion ist es aber zeitaufwändig, diesen zu benutzen.<sup>10</sup> Nur wenn etwa der Nachruf einer Person gesucht wird, ist die Suche zeitlich realistisch – vorausgesetzt, das Sterbedatum ist bekannt. Die schlechtere Verfügbarkeit der online zugänglichen Quellen ist auch ein Grund, wieso unser Verzeichnis der

---

<sup>6</sup> <https://portraitarchiv.ch/> (Zugriff am: 16.01.2023).

<sup>7</sup> <https://linkedin.com/> (Zugriff am: 16.01.2023).

<sup>8</sup> <https://davel-vd.ch/> (Zugriff am: 16.01.2023).

<sup>9</sup> [https://www.stirnimann-stirnemann.ch/wp-content/uploads/Rundbrief\\_8\\_1982.pdf](https://www.stirnimann-stirnemann.ch/wp-content/uploads/Rundbrief_8_1982.pdf) (Zugriff am: 16.01.2023).

<sup>10</sup> <https://dokumente.staatsarchiv.ow.ch/s-08-01/> (Zugriff am: 16.01.2023).

Präsidenten des Bauernverbands Obwalden (AfA1332) im Gegensatz zu seinem Nidwaldner Pendant sehr lückenhaft ist.

Der Fokus auf digitalisierte Quellen birgt somit die Gefahr, dass die Persönlichkeiten und Organisationen bestimmter Kantone und Regionen viel stärker erforscht werden als solche aus anderen Gegenden. So gesehen gibt es keinen grundlegenden Unterschied zwischen digitalen und analogen Quellen – in beiden Fällen gibt es unterschiedliche Zugänglichkeiten. Gleichzeitig ist zu erwarten, dass künftig auch Zeitungen und andere Quellen aus weiteren Kantonen digitalisiert werden. Und wo diese vorliegen, werden sie bestimmt benutzt. Beim Überarbeiten des Portals zeigte sich häufig, dass dank zwischenzeitlich digitalisierten Quellen aus einst sehr knappen Einträgen umfangreichere biografische Skizzen erstellt werden konnten. Das AfA kann jedoch nicht alle verzeichneten Personen ausführlich erforschen. Recherchen in anderen Archiven sind nur vereinzelt möglich.

Daneben gibt es Schwierigkeiten, die nicht nur bei digitalisierten Quellen auftreten. Manchmal ist etwa die Zuordnung der Personen anspruchsvoll. Nicht selten werden die Vornamen in den Quellen nur als Initialen wiedergegeben, was die Identifikation der Personen erschwert. In Zeitungen werden die Präsidenten von Vereinen beispielsweise oft nur mit ihrem Wohnort aufgeführt. Wenn die betroffene Person nicht gerade Gemeinde- oder Kantonsrat war, ist die Zuordnung teilweise gar nicht so einfach.

Deshalb freut sich das AfA immer über Rückmeldungen und zusätzliche Informationen zu den Einträgen im Portal. Insbesondere Familienforscher, die vielleicht die eine oder andere Person aus dem Portal in ihrer eigenen Datenbank haben, können womöglich weitere Angaben liefern. Bei jedem Eintrag hat es oben einen Link zum entsprechenden Formular. Unter Umständen findet man in der Personendatenbank auch Hinweise auf Personen oder von ihnen versehene Ämter, die einem bislang unbekannt waren. Wer den Eintrag einer bestimmten Person vermisst, die beispielsweise in landwirtschaftlichen Organisationen tätig war, kann dies ebenfalls melden. Vorschläge für neue Einträge werden sehr gerne entgegengenommen. Die Kriterien dafür sind weit gefasst: Von der Person müssen mindestens der Name sowie eine von ihr ausgeübte Funktion im agrarischen Bereich bekannt sein.

# Nachbarverein stellte aus Familien- & Personenforschung March & Nachbarregionen

Von Rita Naef-Hofer

Im September 2022 fand die 11. Ausstellung des Nachbarvereins Familien- & Personenforschung March & Nachbarregionen (FPF) statt. Schon beim Eingang überraschte mich ein «Portrait Archiv», wie es vor Jahren gelebt wurde: Die Schranktüren eines Wollerauer Sattlers. Er klebte alle Leidhelgeli einfach an die Schranktüren und so war seine Kundschaft stets auf dem Laufenden. Während ich die Portraits studierte, freute sich eine Besucherin über ein von ihr entdecktes Bild ihrer Grossmutter.



*Das Portrait Archiv an der Schranktüre.*

Der Verein hat eine eigene FAMES-Datenbank und stellte auf 170 Laufmetern 49 gedruckte Stammbäume aus. Obwohl mich keine Familie persönlich betraf, war ich sehr beeindruckt. Natürlich waren nur bereits verstorbene Personen ersichtlich. Aber wenn sich ein Besucher für neuere Daten und Verbindungen interessierte, bekam er von Vereinsmitgliedern direkt ab Datenbank ausführliche Auskunft.





*Ausgestellte Forschungsarbeiten der Familien- & Personenforschung March & Nachbarregionen (Bilder Rita Naef-Hofer).*

In verschiedenen Räumen wurden weitere Forschungsarbeiten ausgestellt. Glücklicherweise führte mich OK-Präsident Ueli Zimmermann durch die verschiedenen Bereiche und machte mich auf viele «Schätze» aufmerksam. So zum Beispiel auf die «Höfner Reminiszenzen» über Land und Leute von der Autorin Betty Peters aus dem regionalem Volksblatt der 1980er Jahre. Einige Originale gehen so nicht vergessen. Auf übersichtlichen Karten und Bildern zeigte Alois Schuler, welche Höfe in Feusisberg von eingewanderten Oberällmerigen aus dem «alten Land Schwyz» gekauft wurden und wo die Einwanderer sich niederliessen.

Eine Arbeit, an welcher mehrere Generationen beteiligt waren, stellte Margrit Künzle-Bachmann aus. Viele Fotos, Vaters Familienchronik und eine originelle Stammbaum-Kinderzeichnung der damals kleinen Nichten waren meine Favoriten.

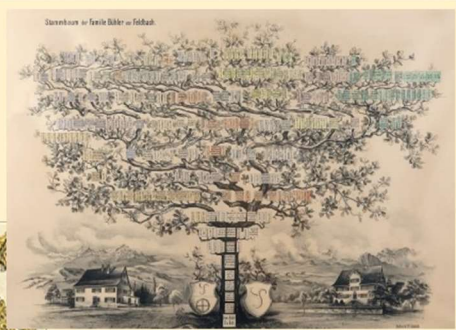
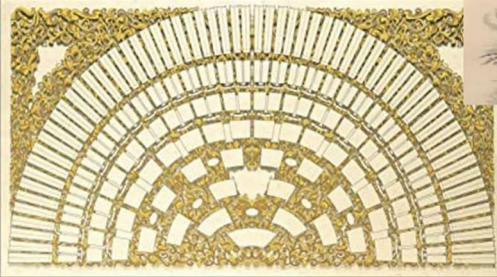
Ernst Höfliger zeigte seine Forschungsarbeiten über 500 Jahre Höfliger Familiengeschichte mit Stammbaum in Form einer Endlosrolle und grossen übersichtlichen Darstellungen. Um alle Nachkommen aufzeichnen zu dürfen, holte er sich jeweils deren Einverständnis. Nur das 800-seitige neu überarbeitete Buch kam nicht termingerecht aus der Druckerei.

Ich war begeistert von der Vielfalt dieser Ausstellung und dem Miteinander im Verein.



### Favorisierte Ahnentafel

Ich im Zentrum  
Alle Linien laufen auf mich zu  
So viele haben zu meiner  
Einzigartigkeit beigetragen  
Narzisstische Weltsicht



### Verpönte Stammesbaum

Ein kleines Blättchen  
am Rande des Baumes  
Das Ich als Teil einer Gemeinschaft

## Protokoll der Mitgliederversammlung vom Samstag 28. Januar 2023, 14.00-15.12 Uhr Hörsaal 8, Uni Luzern

### 1. Begrüssung

Mit obiger Folie eröffnet Präsident Friedrich Schmid die Versammlung und begrüsst die 46 Anwesenden. Nach formellen Bemerkungen zur Mitgliederversammlung wird Paul Schärli, Ipsach, zum Stimmenzähler ernannt.

Für heute haben sich entschuldigt: Martha und René Voegtli-Lingg, René Strässle, Roger Leuenberger, Edith Brotschi, Werner Krummenacher, Pius Schurtenberger, Beat Bühlmann, Willy Buck, Rolf Frey, Peter Unternäher, Hans und Maria Küng-Schmid, Walter Räber, Bethli Camenzind, Andreas Bühler, Markus Bieri, Verena Herger, Anton Baumann, Markus Köppli.

### 2. Protokoll

Ist im Mitteilungsblatt Nr. 55 publiziert und wird mit Applaus für die Verfasserin Rita Naef als richtig befunden.

### 3. Jahresbericht

In diesem Mitteilungsblatt ist der Bericht abgedruckt.

### 4. Rechnung

Kassiererin Rita Naef präsentiert die Rechnung 2022. Bei einem Aufwand von Fr. 8'318.86 und einem Ertrag von Fr. 10'811.53 resultiert ein Gewinn von Fr. 2'492.67. Damit steigt das Vereinskaptital der Gesellschaft von Fr. 29'787.21 auf

Fr. 32'279.88. Mehrausgaben hatten wir, weil wir einmal den grösseren Saal in der Uni gebucht und beim Ausflug Kaffee und Dessert übernommen haben. Weniger ausgegeben als budgetiert haben wir vor allem beim Portraitarchiv. Obwohl der Aufwand an Zeit und „Schlaflosen Nächten“ bei den Verantwortlichen immens ist, sind die Kosten sehr bescheiden. Unser Verein finanziert sich über Mitgliederbeiträge und Spenden. Dieses Jahr blieb es bei nur einem ausstehenden Mitgliederbeitrag und einige Mitglieder haben auch vorjährige Versäumnisse ausgeglichen. Ein herzliches Dankeschön auch für die kleineren und grösseren „Aufrundungen“. Daher hat diese Position Fr. 1'400.00 mehr als budgetiert. Die Revisoren empfehlen in ihrem Bericht vom 18. Januar 2023 Annahme des vorliegenden Jahresabschlusses, was die Versammlung ohne Gegenstimme nachvollzieht.

## **5. Jahresbeitrag**

Wird ohne Bemerkungen wie bisher auf Fr. 40.00 belassen.

## **6. Budget**

Detailliert erklärt Rita Naef die einzelnen Zahlen. Mit 190 zahlenden Mitgliedern und ein wenig Sponsoring wird ein Minus vorhergesagt. Auch dies bewilligt die Versammlung ohne Gegenstimme.

## **7. Mutationen**

11 Eintritte, 8 Austritte. Zudem sind 6 Mitglieder verstorben: Josef Geisseler, Adolf Grossert, Willy Felder-Renggli, Klaus Röllin-Stadelmann, Josef Krummenacher, Joseph Galliker. Somit per 31.12.2022 ein Bestand von 200 Mitgliedern.

## **8. Wahlen**

Der Vorstand schlägt als neuen Präsidenten Gerhard Matter, JG 55, Liestal BL vor. Der pensionierte Kantonsbibliothekar, Dr. phil., freut sich, in ein „gemachtes Bett“ steigen zu können. Die Versammlung begrüsst ihn einhellig. Die nächsten fixen Veranstaltungsdaten sind: 25. Februar, 25. März, 3. Juni.

## **9. Anträge**

Werner Wandeler, Redaktor MB, bemerkt in seiner Laudatio auf Präsident Friedrich Schmid, dass sie sich seit 50 Jahren kennen und Friedrich sich seit dem 16. Altersjahr für Familienforschung interessiert habe. Über 50 Beiträge habe Friedrich in seiner 15-jährigen Präsidentschaft für das ZGF-Mitteilungsblatt geschrieben und auch das Portraitarchiv sei in seiner Zeit angestossen worden.

Zudem habe er 13 Ausflüge und über 70 Referate organisiert. Leider sei Friedrich Schmid in der von ihm selbst gewünschten Statutenrevision vom Obmann zum Präsidenten «erniedrigt» worden.

Für die angenehme und liebenswürdige Zusammenarbeit wird Friedrich Schmid ein Blumenstraus mit Büchergutschein übergeben. Auf einstimmigen Antrag des Vorstandes wird Friedrich Schmid zum Ehrenmitglied ernannt. Applaus

und Urkunde folgen diesem Antrag und der Stimmzähler ist auch bei diesem Traktandum arbeitslos. Armin Heer, Horw, übergibt dem Geehrten noch ein spezielles Einsiedlerbuch.



*Aktuarin Rita Naef-Hofer verabschiedet Friedrich Schmid mit einem Blumenstraus (Bild Helena von Allmen-Wyss).*

## **10. Varia**

Zu den schönen Worten meinte der Geehrte, es sei gelobhudelt worden. Ehrenmitglied Friedrich Schmid bedankt sich nochmals und schliesst um 15 Uhr 12 die Versammlung.

Gemächlich geht's zum von Rita Naef-Hofer organisierten Apéro.  
Schluss 16 Uhr

06.02.2023

Friedrich Auf der Maur

# 91. Jahresbericht der Zentralschweizerischen Gesellschaft für Familienforschung zum Berichtsjahr 2022 an der Mitgliederversammlung vom 28. Januar 2023 in Luzern

## 1. Einleitung

Mit einiger Wehmut, aber auch mit Erleichterung lese ich meinen letzten Jahresbericht, Wehmut, weil jeder Abschied ein wenig schmerzt, weil es schön war, unsere Gesellschaft leiten zu dürfen und weil mein eigenes Forschen mit ihr gewachsen ist, Erleichterung, weil doch eine gewisse Last von den Schultern fällt und weil ich mit Freude frischen Ideen und Schwerpunkten unter dem neuen Präsidium entgensehe.

## 2. Referate und Ausflug

Erfreulicherweise konnten wieder alle Veranstaltungen durchgeführt werden, wenn zunächst auch mit Vorsicht.

### 26. Februar 2022

#### *Alois Hartmann: Seetaler Politiker in Bern*

100 Jahre Vertretung des Luzerner Seetals in Bern: Es waren 22 Personen, davon vier Ständeräte und drei Nationalrätinnen. In einem einleitenden Teil erfuhren wir von einer allgemeinen Entwicklung hin zu komplexeren Themen, zu mehr Hektik und stärkerem Lobbyismus, vor allem durch das Fernsehen, das seit 1964 die Medienwelt ins Rollen gebracht hat. Anschliessend ist der Referent die Liste derer durchgegangen, die «in Bern» möglicherweise «ganz andere Menschen» geworden sind. Dabei zeigte sich, wie gut er als ehemaliger Bundeshausjournalist seine Leute kannte. Von einem charakterisierten Vertreter habe ich mir folgende Stichwörter aufgeschrieben: «ruht in sich, umgänglich, stamm-tischbeherrscht, liberal, religiös», wobei ich mir heute nicht mehr sicher bin, ob er am Stammtisch am Puls der Leute war oder ob er den Stammtisch beherrscht hat. So oder so. Das Referat nahm auch einiges zum Thema Geschlechteraristokratie von Werner Wandeler voraus.

### 26. März 2022

#### *Friedrich Schmid: Emmenegger, eine Familie von der Emmenegg in Schüpfheim*

Zumindest in einer Hinsicht war das Referat ein Erfolg: Emmenegger-Stämmige strömten herbei, ganze hundert Personen waren anwesend, etwa doppelt so viele wie sonst. Allerdings war das auch mit mehr als doppelten Kosten verbunden, denn ein grösserer Saal musste her. Als Referent versuchte ich die Linien der Emmenegger an Beispielen darzustellen (siehe auch Mitteilungsblatt Nr. 56). Ungewöhnlich in dieser Familie ist, dass fast am Anfang eine bekannte Persönlichkeit steht, auf die sich alle berufen, Bannermeister Hans

Emmenegger aus dem Schweizerischen Bauernkrieg 1653. Viele Besucherinnen und Besucher wollten denn auch wissen, ob ihre eigene Linie zu ihm hin- oder an ihm vorbeiführt.

### **23. April 2022**

#### ***Markus Lischer: Kleine Welt auf dem Felsberg in Luzern***

Ein Referat über das Erforschen einer Familie, einer Pension, eines Quartiers. Markus Lischer hat die Hauptinformation eigentlich schon im Ausschrieb mitgeliefert. Wichtig war ihm zu zeigen, wie er vorgegangen ist. Er hat gesammelt - Fotos, Pläne, Ansichtskarten, Inserate - hat verglichen, Schlüsse gezogen, weitergesucht. Einiges an Material hat er unter der Adresse <https://archivinfo.ch/felsberg/> schon zuvor übersichtlich einsehbar gemacht. Dann hat er es für uns präpariert und hat uns in ruhiger, bescheidener, interessanter Weise hineingeholt in die Welt auf dem Felsberg. Zwei Dinge mögen dem Referenten bei diesem Thema zugutegekommen sein: Als Archivar ist er den Umgang mit Quellen gewohnt und das Quartier ist seine eigene kleine Welt. Aber das sollte bei Hobbygenealogen generell der Fall sein. Liebe zum Detail und Beschränkung auf das Wichtige, beides war an diesem Nachmittag erkennbar.

### **7. Mai 2022: Ausflug nach Schwyz**

Der Ausflug galt dem Hauptort und Flecken Schwyz. Am Morgen wurden wir mit einigen Herrenhäusern vertraut gemacht, am Nachmittag besuchten wir das Bundesbriefmuseum. Erstaunlich viele Teilnehmende kannten weder das eine noch das andere. Man beachte dazu den Bericht im Mitteilungsblatt Nr. 56.

### **22. Oktober 2022**

#### ***Anton Schwingruber: Der letzte Ketzer***

Anton Schwingruber hat den gezeigten Dokumentarfilm veranlasst, um dem damals verfolgten und grausam getöteten frommen Jakob Schmidli ein Denkmal zu setzen. Die Regierung des Standes Luzern in schöner Eintracht mit kirchlichen Verantwortlichen hat 1747 Jakob Schmidli ausgelöscht und aus dem Gedächtnis verbannt. Schmidli, der die Nachfolge Christi geradezu exemplarisch lebte, kam unterschiedlichen Pfründen in die Quere und war eine Gefahr für die Ordnung im Ancien Régime. Damals hatte man in Luzern katholisch und in Bern reformiert zu sein. Anderes war gefährlich. Warum musste Sulzigjoggi, der in anderer Zeit zum Heiligen getaucht hätte, vernichtet werden? Wirkte noch die barocke Angst vor jeglichem Wildwuchs nach oder war bereits die aufklärerische Überzeugung wirksam, man könne und müsse darum alles regeln, normieren, ordnen oder korrigieren? Jedenfalls war heutiger Individualismus nicht im Ansatz erkennbar. Der Film hat wohl gerade darum im Publikum gedrückte Stimmung ausgelöst.

## **26. November 2022**

*Werner Wandeler: Geschlechteraristokratie auf dem Land am Beispiel von Ruswil*  
Geschlechteraristokratie oder Patriziat, etwas für die Stadt? Offensichtlich stimmt das nicht ganz. Auch auf dem Land gab es vorherrschende Familien. Viele von uns könnten in ihrer Region Familien aufzählen, welche als eigentliche Führungsschicht immer wieder Vertreter für die zur Verfügung stehenden Ämter stellten. Werner Wandeler zeigte dies am Beispiel der grossen Gemeinde Ruswil. Einige dieser Familien – Bachmann, Erni, Grüter, Schmidli, Wüest, Wangler – stellte der Referent im Detail vor. Das war spannende genealogische Arbeit im Dienst der Lokal- und Allgemeingeschichte.

### **3. *Vorstandsarbeit***

#### **3.1 *Sitzungen***

Der Vorstand traf sich zu zwei Sitzungen: am 18. Februar bei Rita Naef in Wetzikon, am 18. November 2022 im Staatsarchiv Luzern. An die Novembersitzung haben wir auch Gerhard Matter eingeladen, damit er sich rechtzeitig auf seine Aufgabe vorbereiten konnte.

#### **3.2 *Kontakte***

Endlich war es wieder möglich, den Kontakt zur SGFF zu pflegen. Ich bin der Gesellschaft persönlich beigetreten, damit ich auch in Zukunft eine Brücke zur ZGF schlagen kann. Das nächste Referat mit Jürgen Rauber und die Hauptversammlung des SGFF in Goldau sind Früchte dieser Beziehung im letzten Vereinsjahr. Andere Kontakte beschränken sich weiterhin auf Publikationen, Newsletters oder Websites. Mein Austausch mit Leuten im Elsass hatte eher persönlichen Charakter.

#### **3.3 *Portrait Archiv***

Das Portraitarchiv wächst weiterhin. In die grosse Freude über das gelungene Werk mischt sich immer wieder die eine und andere Sorge. Neben den begeisterten Nutzern gibt es bekanntlich andere Fraktionen: Leute, denen der absolute Schutz persönlicher Daten oberste Priorität hat. In einem vergangenen Gesellschaftskonzept wurde der Einzelmensch in die Gesellschaft hineingeboren und lebte in ihr und aus ihr, im heutigen Konzept sucht sich das Individuum seine Gesellschaft selber aus und bestimmt selbst, was andere von ihm wissen dürfen. In diesem Konzept hat das Portraitarchiv gelegentlich einen schweren Stand. Markus Lischer hat einiges angedacht für den Fall, dass es zu Problemen kommen sollte. Zudem hat er auf den 25. November 2022 zu einem Redaktoren-treffen eingeladen.

### 3.4 Einführungskurse

Im vergangenen Herbst fand im Staatsarchiv wiederum ein Einführungskurs mit Markus Lischer statt.

### 3.5 Genealogische Auskünfte

Genealogische Anfragen sollen per Link über das externe Angebot Geneal-Forum laufen. Bei mir sind Anfragen fast ausgeblieben. Hingegen hat im Zusammenhang mit meinem Emmenegger-Referat ein sehr reger Austausch stattgefunden, den ich aber nicht als Vereinsarbeit erachte.

## 4. Mutationen

Mitgliederbestand am 1. Januar 2022	203
Austritte	8
Verstorben	6
Eintritte	11
Bewegung	-3
Mitgliederbestand am 31. Dezember 2022	200

*Im Berichtsjahr verstorben sind:*

Felder-Renggli Willy, Galliker Joseph, Geisseler Josef, Grossert Adolf, Krummenacher Josef, Röllin-Stadelmann Klaus.

*Im Berichtsjahr ausgetreten sind:*

Bättig Franz, Birrer-Lütolf Priska, Bühlmann Beat, Christen Josef, Estermann Eduard, Koch-Mäder Ruth, Lütolf Markus Franz, Mathis Christine.

*Im Berichtsjahr eingetreten sind:*

Berger Pius, Bossart Sarah, Emmenegger-Fischer Monika, Fischer Hanspeter, Fuchs Hans, Ineichen Armin, Küng-Schmid Hans, Leuenberger Roger, Schmid Meinrad, Steiner Lötscher-Rita, Tallowitz Peter.

## 5. Dank

Abschliessend möchte ich wiederum danken. Sie alle sind heute und auch sonst oft da; damit geben sie unserer Gesellschaft ihren Sinn, ihre Daseinsberechtigung. Ihnen allen, auch den Neumitgliedern, gebührt ein grosser Dank. Einige Abmeldungen für diese Versammlung enthielten persönliche Sätze, die von Verbundenheit und Wohlwollen zeugen. Ihren Dank möchte ich an dieser Stelle erwidern. Schliesslich möchte ich zum Abschied dem Vorstand ganz besonders danken. Verlässlichkeit, Eigeninitiative, Freundlichkeit, derlei habe ich sehr geschätzt.

Einsiedeln, 21. Januar 2023

Der Präsident Friedrich Schmid

## Trouvaillen in Kirchenbüchern (3)

Von Olivier Felber und Werner Wandeler

Es folgt eine weitere Zusammenstellung von Trouvaillen in alten Kirchenbüchern. Die aussergewöhnlichen Beispiele stammen wieder von Olivier Felber (OF) und Werner Wandeler (WW). Auch andere Autoren sind eingeladen, ihre Fundstücke dem Mitteilungsblatt einzusenden.

### Der Absurdität müde

(Taufbuch Ettiswil, 15. April 1803)

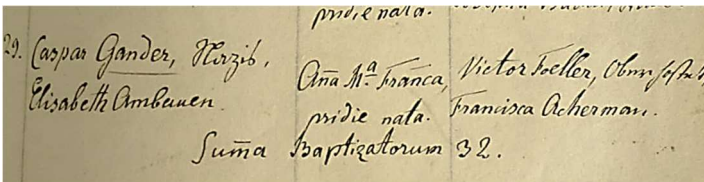


Ich bin der Absurdität und Fehler (*absurditate atque erroribus*) dieses Taufbuchs müde und beginne ab jetzt ein neues Taufbuch. Der neue Ettiswiler Pfarrerherr Jost

Brandstetter schreibt diese Zeilen, nachdem er zunächst die Pfarreibücher seines Vorgängers Andreas Camenzind über kurze Zeit weitergeführt hat. Augenscheinlichster Unterschied ist im neuen Sterbebuch die Angabe der Todesart (*modus obitus*), wobei der Empfang der Sterbesakramente (*omnibus sacramentis munitus*) erwähnt ist beziehungsweise, wenn diese aufgrund eines plötzlichen Todes (*repentina morte*) nicht gespendet werden konnten. WW

### Ein ungewöhnlicher Übername

Taufbuch Beckenried, 29. November 1849



Kaspar Gander von Beckenried trug in der Mitte des 19. Jahrhunderts den

heute irritierenden Übernamen «Nazis». Dieser hat aber nichts mit dem späteren Nationalsozialismus zu tun, sondern stammt vom bereits damals vorhandenen Vornamen Ignaz. OF



## Doppelter Nachwuchs im hohen Alter

Taufbuch Beckenried, 5. Juni 1738

Ratsherr Johann Jakob Amstad von Beckenried wurde in einem stolzen Alter nochmals Vater. Er wurde am 13. Januar 1657 getauft und war bei der Taufe seiner Zwillinge am 5. Juni 1738 fast 82 Jahre alt. Seine Frau Maria Barbara Amstad, getauft am 24. Januar 1695, war beinahe 40 Jahre jünger als er. OF

Joh. Jac. Amstad  
Senator in 82 etatis a<sup>no</sup>  
M<sup>a</sup> Barbara Amstad

M<sup>a</sup> Barb. Elisabeth. A. M<sup>a</sup> Elisabeth Kasli  
Cura M<sup>a</sup> Reg. gemelle Joh. Jac. Wüsch  
M<sup>a</sup> Reg. Amstad

## Kirchenbuchführung mittels Strichliste

Ehebuch Pfaffnau, Seite zwischen 1640 und 1641

Im Ehebuch von Pfaffnau findet sich für die Jahre 1628 bis 1649 eine Übersicht der verstorbenen Kinder. Diese wurden nicht namentlich aufgeführt, sondern mittels einer Strichliste gezählt. OF

Kinder gestorben das 1638. IIII  
Kinder gestorben das 1639. IIIII IIIII IIIII  
Kinder gestorben das 1640. V IIIII IIIII  
Kinder gestorben das 1641. IIII  
Kinder gestorben das 1642. IIIII IIIII IIIII  
Kinder gestorben das 1643. IIIII IIIII IIIII  
Kinder gestorben das 1644. IIIII IIIII  
Kinder gestorben das 1645. IIIII  
Kinder gestorben das 1646. IIIII IIIII  
Kinder gestorben das 1647. IIIII IIIII IIIII  
Kinder gestorben das 1649. II

## 24 Jahre später legitimiert

Taufbuch Ettiswil, 19. August 1829

Beim Taufeintrag des unehelichen Sohnes Anton von Niklaus Fuchs aus Malters und der Marianna Gassmann aus Altishofen verweist eine andere Hand auf eine gemeinderätliche Erkenntnis am Ende des Ettiswiler Taufbuches. Im erwähnten gemeinderätlichen Schreiben der Schötzer Exekutive aus dem Jahre 1853 ist festgehalten, dass Andreas Ambühl den von seiner Frau am 19. August 1829 geborenen Sohn Anton als sein eheliches Kind anerkenne. «Somit», so der Schötzer Gemeinderat, «ist der unterm 19. Augustmonat 1829 als unehelicher Sohn des Niklaus Fuchs von Malters und der Marianna Gassmann von Altishofen ins Taufbuch eingetragene Anton Fuchs nunmehr als der eheliche Sohn des Andreas Ambühl und der Marianna Gassmann von hier ins Taufbuch einzutragen». Andreas Ambühl hatte die 22jährige Marianna Gassmann am 16. Februar 1829 in Sursee geheiratet und die beiden waren in den folgenden Jahren noch Eltern mehrerer Kinder geworden. Warum die «Adoption» erst 24 nach der Geburt erfolgte, bleibt offen. WW

Idem -	Antonius Joseph	Niklaus Fuchs de Mal-	Josephus Graber	19. Aug:
	Malters.	ter et Marianna Gass-	Papa Ambühl.	Schol.
Legitimus b.		mann de Altshofen.	Fingerm fuchs d'fuch d'fuch	
			et d'ambühl von d'fuch	

## Aus unehelichem Bett

Taufbuch Geiss, 11. Januar 1836

Sein Missfallen über eine uneheliche Geburt konnte im Jahre 1836 der Geisser Pfarrer nicht bremsen. Aus unehelichem Bett (*ex illegitimo toro*) vermerkte er beim Namen des Kindes, um dann die schamlose Magd (*impudica ancilla*) zu schelten, die ihre Schwangerschaft bis zur unmittelbar bevorstehenden Geburt verheimlicht hatte (*praegnationem suam usque ad partem iam stantem celans*). Doch nicht genug damit, soll sie einen verheirateten Mann fälschlicherweise als Kindsvater angeben haben, eine falsche Denunziation, wie dann der Richter entschied. WW

Anna Maria Catharina Ex illegitimo Toro.	Antonius Wolf Martinus Mariae Wolf a parente matris in parte et patris illegitimo filius a matre concepit, sedatione Catharina Wolf Ancilla impudica et perpetua praegnationem suam usque ad partem iam stantem celans.	Stephanus Wolf et Anna Wolf.	1836 die 11 <sup>ma</sup> Januarii.
--	--	------------------------------------	---

## Birrer, Birrer und nochmals Birrer

Ehebuch Luthern, 26. Januar 1788

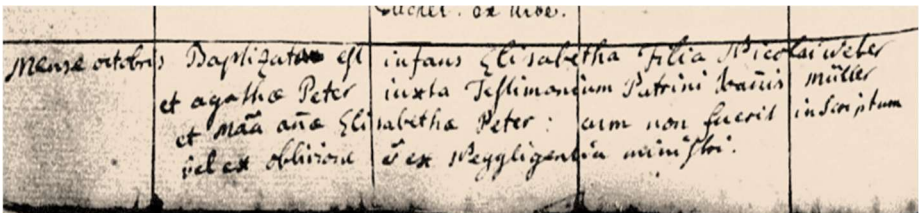
Gewisse Familiennamen gibt es wie Sand am Meer. Ein Beispiel dafür ist der Name Birrer von Luthern. Besonders eindrücklich ist diesbezüglich der Eheeintrag von Jakob Birrer und Katharina Birrer am 26. Januar 1788. Die Eltern von Jakob Birrer hiessen Melchior Birrer und Barbara Birrer. Katharina Birrer war die Tochter des Jakob Birrer und der Maria Birrer. Als Trauzeugen amtierten Josef Birrer und Kaspar Birrer. In diesem Eheeintrag hiessen somit alle Personen Birrer. OF



## Vergesslichkeit oder Gleichgültigkeit

Taufbuch Willisau, Oktober 1772

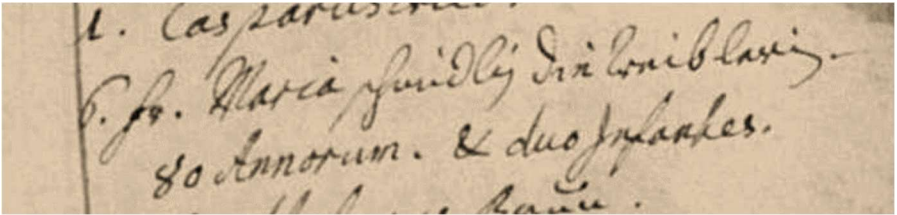
Im Oktober 1772 findet sich im Willisauer Taufbuch der Eintrag der Taufe von Elisabeth, der Tochter von Niklaus Weber und Agatha Peter ohne eine genaue Datumsangabe. Der Eintrag wird gemäss Zeugenaussagen (*iuxta testimonium*) der Taufpaten vorgenommen. Wie dann rechtfertigend ergänzt wird, sei der Taufeintrag entweder aus Vergesslichkeit oder aus Gleichgültigkeit des Gehilfen (*vel ex oblivione vel ex negligentia ministri*) unterblieben. WW



## Die Weiblerin

Sterbebuch Ruswil, 6. Mai 1695

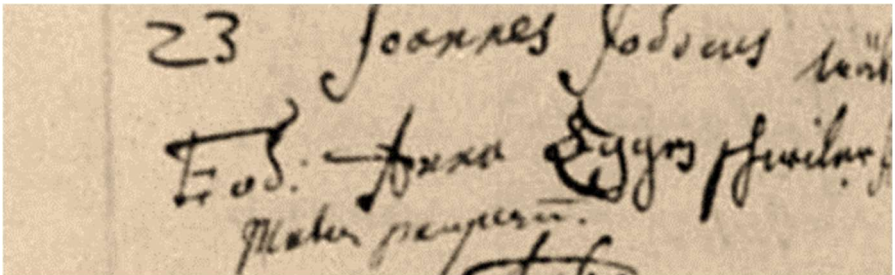
Der Ruswiler Pfarrer Fridolin Lindacher fügt bei der Erwähnung wichtiger Persönlichkeiten in den Pfarreibüchern jeweils noch die Funktion hinzu, sporadisch auch Altersangaben. Bei Frauen sind Zusatzangaben den damaligen gesellschaftlichen Gegebenheiten entsprechend selten. Umso mehr fallen sie ins Auge, wie beim Sterbedatum von Maria Schmidli im Jahre 1695. Der Pfarrer setzt neben dem hohen Alter der Verstorbenen das Attribut «die Weiblerin» hinzu, was nicht etwa auf ihr umtriebigen Verhalten hinweist, sondern auf den Umstand, dass sie die Ehefrau des Amtswuibels Johann Wüest (1614-1693) war. Man darf aufgrund der Beifügung aber durchaus schliessen, dass sie an der Seite ihres bedeutenden Mannes nicht nur am Herd wirkte. WW



## Mutter der Armen

Sterbebuch Ruswil, 23. Januar 1669

Der gleiche Ruswiler Pfarrer setzt schon ein Vierteljahrhundert früher hinter den Namen einer verstorbenen Frau ein ehrendes Attribut: Mutter der Armen (*mater pauperum*). Die am 23. Januar 1669 verstorbenen Anna Eggenchwiler wird sich also durch eine besondere Wohltätigkeit ausgezeichnet haben. Als Frau des wohlhabenden Kirchmeiers und Amtsvaters Jakob Schmidli (1591-1669) dürfte sie über die notwendigen Mittel verfügt haben. Auch ihre Söhne übernehmen im Amt Ruswil wichtige Ämter und ihre Tochter Maria geht als die oben erwähnte Weiblerin ins Sterbebuch ein.





# Nekrolog für Josef Krummenacher-Zimmermann (1939-2022)

Von Friedrich Schmid

1979: Lueg, das isch de Chrumi. Meine Frau zeigte vom Bus auf die Strasse in Ebikon. Chrumi war ihr Kollege im Schulhaus Höfli. Zum ersten. Einige Jahre später hielten wir, meine Frau und ich, Mittagsrast auf der Beichlen. Da kam Sepp daher, und wir plauderten. Zum zweiten. Viele Jahre danach, 2006, nahm ich zur Vorbereitung aufs Präsidium der ZGF an der Vorstandssitzung teil. Sepp war auch dabei. Zum dritten. Drei wichtige Bereiche seines Lebens. Er lebte, wohnte und arbeitete als Lehrer und Rektor in Ebikon. Die Beichle war für ihn nur ein kleine Hoger. Normalerweise bewegte er sich in dünneren Lüften. Im Verein lernte ich ihn dann besser kennen. Er betreute das Mitteilungsblatt, tat es ohne viele Worte, ein feiner, ruhiger Mann im Vorstand.



Sepp ist selbstverständlich seiner alten Herkunft nachgegangen. Einer seiner ältesten Krummenacher-Ahnen war seit 1642 Besitzer des Unterlindenbühl in Schüpfheim, Teil des alten Mannlehens Lindenbühl. Bannermeister Emmenegger, Vater und Sohn, waren seinen Ahnen Pate. Laut Mannschaftsrodel 1748 lebte ein weiterer Ahne in der Wegmatten, Schüpfheim. Anschliessend sind fünf Generationen auf dem Grossenberg in Romoos zu finden, drei davon haben immer dort gelebt, die erste ist nur dort gestorben, die letzte nur dort aufgewachsen. Aber es war die Zeit, in der die Gemeindebürgerrechte vergeben wurden. Eigentlich hätten die Krummenacher Romooser werden müssen, aber bei der Gründung der Pfarrei Flühli hat man in einem Ausgleichsgerangel diese Krummenacherlinie den Flühlern zugeteilt. Zur selben Zeit wurde die Kirchgemeinde Menzberg gegründet, zu der auch die Romooser Gebiete Hapfig, Krachen und Grossenberg gehörten. Das war dann auch für die Krummenacher vom Grossenberg das Ausfalltor ins Hinterland. So gehört zu seinen weiteren Verwandten die Familie Krummenacher im Trüllental, die regelmässig auf dem Markt in Luzern anzutreffen ist. Sepps Vater wurde noch in Romoos geboren, gelangte aber 1906 mit Eltern und Geschwistern in die Riedmatt, dem früheren Zanggerhüsli, nach Gettnau. Sepp hat schliesslich, auch das typisch, als Lehrer den Weg vom Land in die Agglomeration von Luzern gefunden. Er war durchaus stolz auf seine Ahnen: Sein Vater hatte als Waisenvogt von Gettnau der

Öffentlichkeit gedient. Auf das Gesuch seines Urgrossvaters hin wurde 1863 im Grossenberg eine Schule eingerichtet. Und seinem Grossvater ist etwas begegnet, was ihn und seine Familie noch lange geprägt hat und vielleicht schuld daran war, dass er sich für Familienforschung interessierte: Er war 1894 Zeuge eines Mordes auf dem Grossenberg gewesen.

Sepp war ab 1997 25 Jahre Vereinsmitglied, ab 2004 acht Jahre im Vorstand. Erich Walthert hatte ihn dazu ermuntert. Damals war er noch ein rüstiger Tourengänger. Es war für uns traurig zu sehen, wie seine Beweglichkeit immer mehr eingeschränkt war, bis schliesslich die Bewegung unterblieb. Seiner Familie sprechen wir unser tiefes Beileid aus.

## **Gib uns heute unser täglich Brot**

Brotteller - ein Lehrstück

*Von Friedrich Schmid*

„Gib uns heute unser täglich Brot“ - das steht über vollkörnigem Weizenkranz auf einem Brotteller, der bei der Räumung des Elternhauses zu mir gefunden hat. Das kindliche Gemüt hat allerschönste Erinnerungen gespeichert. Dutzende von Besuchen, die zu einem Zabe oder Zfüfi kamen, hatten diesen Brotteller vor sich, mitten auf dem Tisch, gefüllt mit geschnittenem Brot oder sonntags auch mit Züpfle. Erinnerung an die unendlich anmutende Gastlichkeit meiner Mutter. Erinnerung aber auch an die Grundpfeiler fast



aller mir bekannten Ahnen: Die Vaterunser-Bitte als Ausdruck einer fast selbstverständlichen Frömmigkeit und der begleitende Ährenkranz als Symbol des Nährstandes, der Bauernschaft. Frömmigkeit und Bauern, sie machten in früheren Zeiten einen gewissen Wohlstand möglich. Viele Ahnen waren durchaus stolze Landwirte, und die andern wussten um deren Bedeutung.

Gegenwärtig<sup>1</sup> können sich viele eine Nahrungsknappheit nicht mehr vorstellen, und so klingt derlei Gerede fremd. Mein Erwachsenengemüt hat zudem weitere Erfahrungen im Kopf. Weizen kommt heute im Gegensatz zu Dinkel oder Leinsamen und anderen Chörndli grobkörnig, plump und ungesund daher und – etwas ganz anderes – die Schrift, eine Tannenberg-Variante der Frakturschrift, erinnert an die Nazis, und alles zusammen an Heimattümelei, aus gutem Grund verpönte Ideologie. Der Brotteller, 1945 wohl ein Hochzeitsgeschenk für die Eltern, ist mir heute Erinnerungsstück und Mahnung zugleich, ein Beispiel für zwiespältige Erfahrung, die so vieles im Erwachsenenleben prägt.

Schon früh habe ich Erfahrung mit andern Sehweisen gemacht.

De Puurestand isch nid z verachte, gschau nume, das si bravi Lüt!  
Wenn alls wi Puure würdi trachte, de hät me nid vil Zank und Strit.  
Die hei no Freud und Drang zum Schaffe und gäng e frohe, heitere Muet,  
die si nid da zum Umegaffe, denn z Wärche lit ne haut im Bluet.<sup>2</sup>

Mein singfreudiger Vater hat dieses Lied gerne angestimmt. Als aber in den frühen 60ern die 17-jährige Marianne als Köchin zu uns kam, geriet er an die Lätze. Das sei ein furchtbarer Text, Ausdruck engstirniger Verbohrtheit, so etwas könne man einfach nicht singen. Marianne behielt Recht und war dennoch ein Leben lang eine richtige Bäuerin. Die Erinnerung an sie aktiviert aber wieder das kindliche Gemüt. Schön war's damals in jener ganz anderen Welt, meistens.

---

<sup>1</sup> Der Text entstand vor dem Krieg in der Ukraine.

<sup>2</sup> Text von Arnold Dussy (1878-1948) aus Basel im Berner Oberland, Komposition von Johann Rudolf Krenger (1854-1925). Lehrer, Musikdirektor, Sängervater im Berner Oberland. Das Gedicht hat zwei weitere heute schwer verdauliche Strophen.

## Adressen der ZGF-Vorstandsmitglieder

**Gerhard W. Matter**  
*Präsident*

Talacherstrasse 40  
4410 Liestal  
078 891 91 85

[gerhard.matter@outlook.com](mailto:gerhard.matter@outlook.com)



**Rita Naef-Hofer**

*Kassierin*  
*Mitgliederverwaltung*  
Schlossbachstrasse 6  
8620 Wetzikon  
044 860 13 69

[rita@naef.biz](mailto:rita@naef.biz)



**Markus Lischer**  
*Webmaster*

Felsbergstrasse 6  
6006 Luzern  
041 410 93 86

[markus.lischer@bluewin.ch](mailto:markus.lischer@bluewin.ch)



**Werner Wandeler**  
*Red. Mitteilungsblatt*

Sonnebergli 32  
6017 Ruswil  
041 495 21 77

[wandewer01@datazug.ch](mailto:wandewer01@datazug.ch)



**Friedrich  
Auf der Maur**  
*Aktuar*

Stationsstrasse 12  
8604 Volketswil  
044 945 27 08

[Aimex24@bluewin.ch](mailto:Aimex24@bluewin.ch)



**Rita Klein-Stutz**  
*Versand*

Gärtnerweg 22  
6010 Kriens  
041 320 65 51

[familie.klein.stutz@bluewin.ch](mailto:familie.klein.stutz@bluewin.ch)



### Revisoren

Armin Heer  
Rosenfeldstr. 4  
6048 Horw  
041 558 19 16

Patrick Lischer  
Mühlefluo 8E  
6414 Oberarth  
076 582 11 69

**Website** [www.genealogie-zentralschweiz.ch](http://www.genealogie-zentralschweiz.ch)